

Geht nicht?

Die LP-08 im Kaliber 7,63 mm Mauser von Herbert Werle ist mehr als ein langweiliges Sammlerstück. Hergestellt aus originalen P.08-Teilen spricht diese Kreation nicht nur den historisch interessierten Sammler an, vielmehr den extravaganen Waffenfreund, der gern auch mal auf den Schießstand geht.

 DANIEL GUTHANSS M.A.

Herbert Werle, seines Zeichens Büchsenmacher aus Dudenhofen in der Pfalz (www.waffen-werle.de), ist in der Branche und der internationalen Sammlerszene kein Unbekannter. Bereits mehrmals wurde im DWJ über ihn und seine exotischen Umbauten und Eigenkreationen, die durch seine Liebe zur Pistole 08 ausdrucksstark befeuert werden, berichtet. Darunter sein Pistolenkarabiner oder andere ausgefallene, einmalige Waffenkombinationen. Nichts ist für Herbert Werle unmöglich, schon gar nichts unververtretbar – egal, was der ein oder andere konservative Waffensammler dabei denken mag. Werle geht oftmals an die Grenzen des technisch Machbaren, Werle provoziert: Geht nicht, gibt's nicht!

Da erscheint seine neuere Kreation schon fast konventionell: die Werle-Luger LP-08. An sich handelt es sich bei diesem Streich um eine ganz normale lange Pistole 08, wie sie auch bei der deutschen Armee im Einsatz war, im Sammlerjargon auch gehandelt als Ari 08. Wäre da nicht das für eine Pistole 08 untypische Kaliber 7,63 mm Mauser. Doch dazu später mehr.

Das Vorbild. Pate der Werle-Luger ist unverkennbar die im Jahr 1908 beim Heer des Kaiserreichs eingeführte und danach benannte Selbstladepistole P.08 in ihrer langläufigen Variante, der langen Pistole 08, die in dieser Form 1913 ihren Dienst bei der Armee antrat.

Für Werle fast schon konventionell

Georg Luger hatte die P.08 im Auftrag seines Arbeitgebers, der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Berlin (DWM) ab 1896 bis um die Jahrhundertwende nach dem Vorbild der Borchardt-Pistole C93 zunächst im neuen Kaliber 7,65 mm Parabellum entwickelt. Das Ziel war eine kriegstaugliche Waffe.

Die von DWM seit 1900 als Parabellum-Pistole (aus dem Lateinischen: Si vis pacem, para bellum – Willst du Frieden, rüste zum Krieg) beworbene Pistole hatte jedoch noch ein großes Manko: Schnell erkannten die Militärs jener Zeit, dass das 7,65er-Kaliber eine nur unzureichende Mannstoppwirkung aufwies,



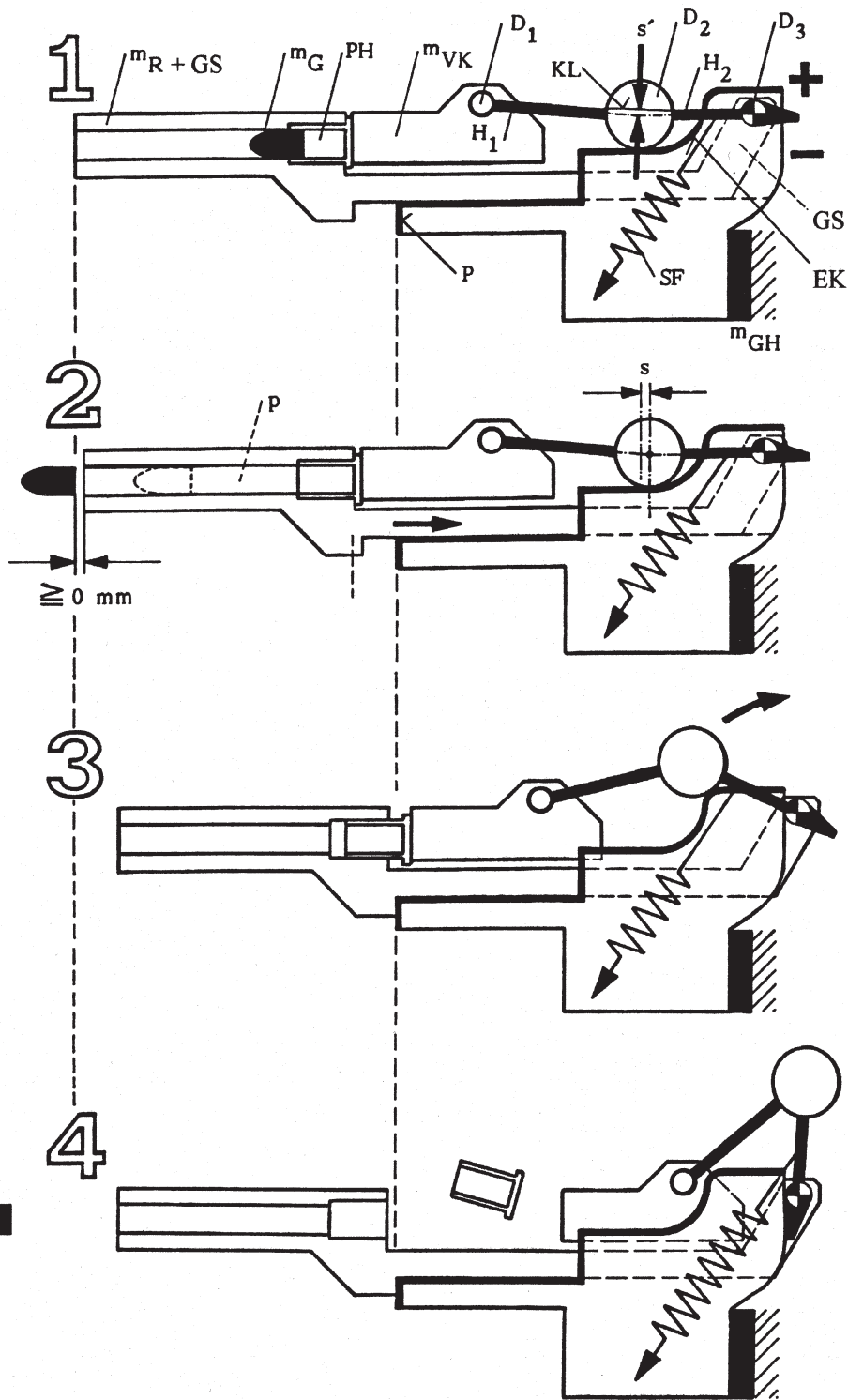
Links: **Luxus.** Die Ari 08 von Herbert Werle mit montierten Elfenbein-griffschalen erinnert kaum an eine Kriegswaffe. Allerdings hätte dem Magazinboden dieser doch sehr teuren Pistole – und somit der Gesamtoptik des Werle-Kunstwerks – auch ein zum Elfenbeinkleid passender Schuh nicht geschadet. Rechts: **Standard.** Sieht aus, wie man die lange Pistole 08 kennt. Unten: **Draufsicht.** Auch von oben bietet sich das gewohnt klassische Bild mit dem K-98-Treppensvisier.

und forderten etwas Stärkeres, dem Luger mit der von ihm neu entwickelten 9-mm-Parabellum-Patrone (9 mm Luger) nachkam. Er adaptierte seine Selbstladepistole auf das neue Kaliber. Noch vor der vom Kaiser höchstpersönlich angeordneten offiziellen Einführung beim Heer im Jahre 1908 bestellte das Reichs-Marine-Amt (und führte damit de facto die später als P.08 bekannte Pistole schon vier Jahre zuvor, am 12. Dezember 1904, ein) 8000 Exemplare dieser Waffe im Kaliber 9 mm Luger mit Ladezustandsanzeige („Geladen“-Schriftzug auf Hülsenauszieher) und Kammerfang, bestückt mit 150 mm langem Lauf und einem zweistufigen Schiebevisier für die Distanzen von 100 m und 200 m. Um auf diese Entfernungen auch effektiv treffen zu können, war die Marine 04 daher unten am Griff Rücken mit einer Schiene versehen, die der Aufnahme eines einfachen, hölzernen Anschlagbretts und somit der Verwendung der Pistole als „leichter Karabiner“ diente. Die Auslieferung erfolgte mit Anschlagbrett, Lederetui, Riemen und Doppelmagazintasche sowie zwei Ersatzmagazinen.

Ganz im Stil dieser Selbstladepistole 1904 war dann auch die lange Pistole 08 ausgeführt, die ebenfalls als kleiner, leichter Karabinerersatz auch zur Nahverteidigung der Feldartillerie dienen sollte. Markante Unterschiede zur Marine-Version sind der nochmals 5 cm längere Lauf sowie die Visierung, die nunmehr nicht auf dem hinteren Gelenkverschlussdeckel saß, sondern vorn auf dem Laufansatz und sich wie beim K98 in 100-m-Schritten von 100 m bis zu optimistischen 800 m einstellen ließ.

Entsprechend präsentiert sich dann auch die neue Schöpfung von Herbert Werle – bis auf das Kaliber.

Wilde Spekulationen. Nun hat Werle seinen „Ari 08“ ja in 7,63 mm Mauser gefertigt. Eben jenes Kaliber, das ursprünglich der Pistole C 96 als Zündstoff diente. Und



Völlig unterschätzt. Die oben abgebildete schematische Darstellung eines Ladezyklus einer Pistole 08 zeigt anschaulich, wie einfach vom Prinzip her das als extrem empfindlich und störanfällig beschriebene, daher oft unterschätzte Kniegelenkverschlusssystem der P.08 arbeitet. Nach Herbert Werle ist es viel robuster und unempfindlicher als oftmals angenommen. Schließlich wurde es von Hiram Maxim ursprünglich als MG-Verschluss konzipiert.

man könnte an dieser Stelle spekulieren, ob denn die Erfindung der 9 mm Luger notwendig gewesen wäre, ja überhaupt stattgefunden hätte, hätte Georg Luger damals selbst gleich auf die 7,63er-Patrone zurückgegriffen, anstelle die von den Militärs jener Zeit jedoch als deutlich zu schwachbrüstig deklarierte 7,65 mm Parabellum als Ausgangsbasis für seine seinen C93-Umbau zu nutzen – eine in der Tat etwas gewagte These!

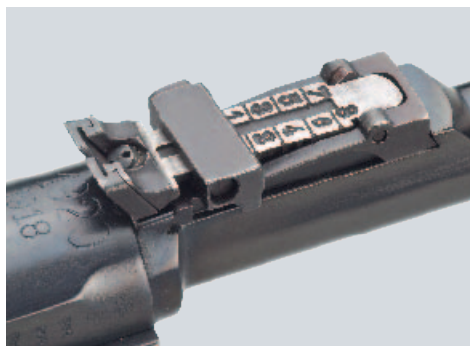
Doch dass eine solche These gar nicht so abwegig ist, beweist die damalige Forderung der Königlich Preussischen Gewehr-Prüfungs-Kommission (G.P.K.), die zu schwache 7,65-mm-Parabellum-Patrone durch die Verwendung der 7,63 mm Mauser zu ersetzen. Nur sah Georg Luger sich „nicht imstande“, seine Waffe dafür einzurichten. Ernüchternd hieß es im G.P.K.-Bericht vom 21. August 1901 dazu: „Der Umbau der Pistole für die Patrone der Mauser-Pistole [C96] hat sich nicht ermöglichen lassen. Angestellte Berechnungen haben ergeben, dass, weil diese Patrone 5,2 mm länger ist als die der Borchardt-Luger-Pistole, die Waffe im Griff und Verschluss zu unförmig und zu schwer werden würde.“ Die Lösung Georg Lugers dafür war stattdessen die Patrone 9 mm Luger.

Doch was wäre, wenn Georg Luger seinerzeit Herbert Werle als Assistent an seiner Seite gehabt hätte? Spekulationen über Spekulationen. Nun, Herbert Werle hat damals den von der G.P.K. geforderten Umbau vollzogen – wenn auch erst weit über 100 Jahre später.

Doch Spekulation hin, Spekulation her: Laut Herbert Werle war die Adaption kein Hexenwerk und gelang ihm in nur zwei Wochen. Für ihn der Beweis, dass auch Luger die P.08 in 7,63 mm Mauser hätte bauen können – nicht aber wollte.

Werles Schöpfung. Doch werfen wir nun einen näheren Blick auf Werles Kreation, welche uns die Transarms Handlungsgesellschaft in Luxusausführung mit Elfenbeingriffschalen (www.transarms.de) für Fotozwecke zur Verfügung stellte.

Die 9 mm Luger in der Schwebe



Abgestuft. Das Treppensvisier lässt eine schnelle Zielerfassung auch auf weite Distanzen zu.

Prinzipiell nutzt Herbert Werle für die Herstellung seiner ausgefallenen Stücke – soweit möglich – originale P.08-Teile. Und idealerweise solche aus Mauser-Fertigung, die nach Ansicht des Dudenhofeners stets besser gehärtet wurden als jene aus DWM-Produktion.

P.08-Sammlern, denen an dieser Stelle das Herz zu bluten beginnt, können jedoch aufatmen. Herbert Werle ist kein unbarmherziger P.08-Schredder. Die von ihm zu seinen Eigenkreationen veredelten Real-Bestandstücke sind zumeist nur alte Beutestücke aus dem tiefsten Russland oder von anderen vergessenen Flecken dieser Welt. Entsprechend befinden sie sich meist in einem sehr desolaten Zustand. Zudem dürfen sie vor allem eins



Im Schwalbenschwanz. Das Korn ist in seinem Sattel nach rechts und links verschiebbar.

nicht sein: nummerngleich. Dafür erwachen sie nach der Behandlung von „Doktor Werle“ wieder zu neuem Leben, erstrahlen auf einer höheren Evolutionsstufe in neuem Glanz. Auch bekommen sie von ihm nunmehr eine, wenn auch neue, Nummerngleichheit zurück.

Ein wesentliches Teil wird jedoch von Werle stets durch ein neues ersetzt. Seine Waffen sollen ja schließlich kein hinter Vitrinen eingestaubtes Dasein fristen wie schon so viele ihrer Art, sie wollen und sollen geschossen werden. Und dabei ist dem Pfälzer Büchsenmacher vor allem eines wichtig: eine hervorragende Präzision. Dies ist dann auch der Grund, weshalb die meist ausgeschossenen und teils vom Zahn der Zeit und Rost ange nagten alten Läufe gegen nagelneue, blitzblanke Exemplare aus dem Hause

Alles im Kasten. Ausgeliefert wird die Werle Luger LP-08 im mit grünem Samt ausgeschlagenem Holzkasten. Waffe und Zubehör sind darin gut geschützt. Die repräsentative, abschließbare Box lässt sich zugleich für den Transport der Waffe einsetzen.





Wein zum Fisch. Je nach Geschmack: Fischhaut auf Holz oder Weinranken auf Elfenbein.

Lothar Walther ausgetauscht werden. Werle kauft diese als weißfertige Rohlinge – in diesem Fall im Durchmesser 7,63 mm mit 250-mm-Drall – in Ulm ein und fräsert deren Äußeres exakt nach den Originalmaßen in Form.

Ein weiterer Punkt in Sachen guter Präzision ist bekanntermaßen der Abzug. Diesen überarbeitet Werle ein wenig, sodass von dem für eine Dienstwaffe – damals wie heute – nicht unüblichen 2,5 kg bis 3,0 kg Abzugsgewicht noch sportlich vertretbare 1700 g übrig bleiben. Sonst bleibt alles beim Alten. Somit unterscheidet sich die Werle LP-08 also nicht von ihrem Vorbild – weder optisch noch in Funktion.

Wo rohe Kräfte walten. Der Unterschied im Kaliber ist jedoch der entscheidende Punkt. Zum Vergleich: Ein Blick auf die nackten Herstellerangaben verrät die Geschwindigkeit und -energie. So entwickelt (ohne Berücksichtigung der 200-mm-Lauflänge der LP-08) eine alte 7,65 mm Parabellum (Fiochi mit 5,5-g-Geschoss) eine v_0 von 370 m/s bei einer Energie von 412 J. Eine moderne 9 mm Luger (S&B, 8 g) bringt es auf 355 m/s und 504 J, während die alte, hier verwendete 7,63 mm Mauser (Prvi Parti-



Gut verkuppelt. Das Anschlagbrett lässt sich einfach anbringen und erhöht die Präzision.

zan, 5,5 g) eine v_0 von 460 m/s bei einer E_0 von 580 J erreicht.

Das sind zunächst beeindruckende Werte. Doch wie kommt der gute, alte Kniegelenkverschluss damit klar? Laut Werle, kein Problem! Zunächst sei dazu gesagt, dass gerade in der 7,63-mm-Variante trotz höherer Leistung deutlich weniger Kräfte auf das Kniegelenk einwirken, als dies bereits mit normaler 9-mm-Luger-Munition der Fall ist. Aufgrund des im Vergleich zur 9 mm reduzierten Geschossdurchmessers und geringeren Geschossgewichtes, reduziert sich der Gesamtrückstoß und somit die Belastung des Kniegelenks sogar, was Herbert Werle sich auch offiziell von Lothar Walther bestätigen ließ. Doch wird seiner Meinung nach diese Verschlussart sowieso prinzipiell unterschätzt. Solch ein Verschlussystem würde viel mehr aushalten und wäre deutlich weniger stör anfällig, als sich die meisten waffentechnisch Interessierten, ja selbst viele Fachleute vorzustellen vermögen. Als Beweis führt Werle an, dass er bereits 08-Systeme im kräftigen Kaliber 7,62 mm Tokarew (beispielsweise S&B-Fertigung mit 5,5-g-

Geschoss, v_0 : 502 m/s, E_0 : 693 J) eingerichtet und bereits mit Erfolg geschossen hat. Auch dies hält der klassische 08er-Verschluss aus, wenn man nur die Laufmasse auf die Patrone abstimmt. Schließlich basiert diese Verschlussart auf dem Hiram-Maxim-Verschluss, der ursprünglich in Maschinengewehren zur Anwendung kam.

In der Praxis. Die lange Werle-Luger schießt sich ordentlich und störungsfrei, wie Werle auch in einigen selbst gedrehten Videos auf Youtube unter Beweis stellt. Leider war es der Redaktion nicht möglich, selbst mit der langen Pistole 08 von Werle auf den Schießstand zu gehen. Doch wurde uns versichert, dass 30-mm-Streukreise auf 25 m ohne Weiteres machbar seien – aufgelegt oder stehend mit Anschlagbrett. Klar ist aber auch, dass sich Ordonnanzwettbewerbe mit dieser modifizierten Waffe verbieten. Und so ist und bleibt die Werle-Artillerie-Luger zu guter Letzt nichts weiter als ein extravagantes Sammler- und Spaßobjekt

– gemessen an der hohen Zahl an Arbeitsstunden, die Herbert Werle hier hinein steckt, ein teures noch dazu.

Werle veranschlagt dafür 4940 Euro. Optional kommen weitere 1200 Euro für die in der Tat edlen, aus echtem Elfenbein von Meisterhand in Odenwälder Erbach im Weinrankenmuster geschnitzten Griffschalen hinzu. Schade, dass dann nicht noch ein zweites Magazin mit ebenfalls elfenbeinfarbenem Magazinboden mit dabei ist. Die hellen Griffschalen wollen mit dem hölzernen Magazinabschluss einfach nicht so recht harmonieren, so gut dieser sich auch in Kombination mit den, mit griffigem Fischhautmuster versehenen, originalgetreuen Holzgriffschalen macht. 🍷

Das Kniegelenk wird völlig unterschätzt

DAS ERGEBNIS JAHRELANGER FORSCHUNGSARBEIT.

JOSEF MÖTZ, JOSCHI SCHUY – VOM URSPRUNG DER SELBSTLADEPISTOLE

Neben der Behandlung sämtlicher Modelle der oben angeführten Pistolensysteme, im Fall ausländischer Systeme jener mit Österreichbezug, wird auf das militärische Waffenwesen im k.u.k. Heer, das Patent- und Beschusswesen, die Vorgeschichte der Repetier- und Selbstladepestole im internationalen Vergleich sowie auf die Munition eingegangen.

862 Seiten, **Format** 30,0 cm × 21,0 cm, geb. Ausgabe **Best.-Nr.** X1-1586 **89,00 €**



FRAGEN? VERTRIEB: Tel. +49 (0)7953 9787-0
oder per E-Mail: vertrieb@dwj-verlag.de, Onlineshop: www.dwj-medien.de

DWJ
DWJ-MEDIEN.DE